

# Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 89 Pfg.; Vierteljahr 2,66 Mk.; Post abgeholt Monat 75 Pfg.; Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Ausreiter in Herborn und auswärts Monat 75 Pfg.; Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pfg.; Vierteljahr 1,95 Mark. — Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gespaltene Anzeigenzeile 15 Pfg., die Reklamenzeile 40 Pfg. Bei unregelmäßigen Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Zellen-Abschlüsse. Offertenannahme od. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pfg. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 20.

No. 229

Donnerstag, den 28. September 1916.

73. Jahrgang.

## Was uns U. „Bremen“ lehrt.

Eine britische Blockade gibt es nicht!

Wir hatten schon einige Sorge um das Schwesterschiff der „Deutschland“, von dem man wußte oder sagte oder glaubte, daß es unmittelbar nach der glücklichen Heimkehr des Kapitäns König die Ausreise nach Amerika angetreten habe. Das wäre also um den 20. August herum gewesen, und da die „Deutschland“ rund drei Wochen für ihre Fahrt gebraucht hatte, müßte die „Bremen“ etwa Mitte September die amerikanische Küste erreicht haben. Von Tag zu Tag wartete man jedoch vergebens auf Nachricht. Schon begannen die üblichen Unglücksreden ihr schreckliches Lied anzustimmen: wahrscheinlich sei das Schiff einer Maschinenexplosion zum Opfer gefallen; in Bremen sei Nachricht eingetroffen, daß der Versuch, die britische Blockade zu durchbrechen, gescheitert sei; endlich sollten wir uns gar schon mit der traurigen Gewißheit abfinden, daß wir von Schiff und Mannschaft niemals wieder etwas hören würden. Auch Reuters, der brave biederer Reuter wurde schon ungeduldig und wagte sich — ausgerechnet am Vormittage des Tages, dessen Schluß uns die frohe Kunde von der Ankunft der „Bremen“ vor Long Island brachte — mit der Nachricht heraus, das Boot der „Bremen“ sei nach Deutschland zurückgeführt und habe dort nur berichten können, daß wir jede Hoffnung, das Schiff noch einmal wiederzusehen, endgültig begraben müßten. Das war Grund genug, von neuem Mut zu schöpfen — und wirklich: jetzt wissen wir, daß auch diese Fahrt gelungen ist. Begonnen hat die Fahrt in der „Bremen“ steuert nach New-London im Staate Connecticut und liegt vielleicht dort schon in aller Ruhe und Sicherheit wohlgeborgen im Hafen, während Ehren-Reuter noch damit beschäftigt ist, die Welt über — seine eigene Blamage mühsam stünunterzuleiden. Das ist wieder ein Lichtblick in schwerer Zeit, an dem wir uns von Herzen freuen und aufrichten dürfen.

Ob die „Bremen“ mehr Zeit für ihre Reise gebraucht hat und mit welchen Umständen dies zusammenhängt, war gleich nach ihrer Landung nicht bekanntgegeben worden, so daß man sich sagen konnte: Ist sie wirklich fünf Wochen unterwegs gewesen, so übertrifft ihre Leistung noch diejenige der „Deutschland“ um ein bedeutendes, und wir könnten froh sein, daraus lernen, wie zuverlässig die Grundlagen des deutschen Seefahrtsunternehmens sind. Die Hauptfrage ist jedoch der erneute Nachweis, daß es eine britische Blockade der deutschen Küsten in Wahrheit nicht gibt. Die „Bremen“ hat sie nicht durchbrochen, weil sie nicht vorhanden ist. Sie fährt über Wasser oder unter Wasser, je nachdem es ihr Spaß macht, und die Engländer müßten schon die Meere mit einer bis auf den Grund reichenden Mauer gegen uns absperrn, wenn sie die deutsche Schifffahrt verhindern wollen, die Küsten der neuen Welt zu erreichen. Ebenso wie sie diese Mauer bis in die Wolken hinaufziehen müßten, wenn sie die Unangreifbarkeit ihrer Insel, auf die sie sich ehemals so viel zugute taten, mit ihren Kriegsmitteln gegenüber noch retten wollten. Damit ist es aus und vorbei, die Zeiten kehren niemals wieder. Die Beherrscherin der Meere muß andere Götter dulden neben sich, so schmerzhaft diese Entlassung auch für sie sein mag. Und nicht von ihren

Wunden werden wir uns auf den Hochseestrecken der Welt behaupten, nicht als ein Moses die göttliche Erlaubnis entgegennehmen, unseren Handelsverkehr mit Amerika aufrechtzuerhalten, wie einen Brocken, den der reiche Vetter seinem armen Verwandten von Zeit zu Zeit verabsorgen läßt. Aus eigenem Recht und aus eigener Macht durchzuführen unsere beständigen Sendboten die Wellen des Ozeans, und alle Nachstellungen des Feindes vermögen ihnen nichts anzuhängen. Vorläufig sind es wohl nur kleine Anfänge, vor denen wir stehen. Aber bei ihnen wird es gewiß nicht bleiben, dafür wird kaufmännische Unternehmungslust schon sorgen, und was der Landung unserer Handelsunterseeboote jetzt noch an Quantität fehlt, das wissen sie durch erhöhte Qualität reichlich aufzuwiegen. Ist die „Bremen“ glücklich drüben angekommen, wird die „Deutschland“ vermuthlich bald wieder ihre Anker lichten, und bald wird hoffentlich dem einen Schwesterschiff ein zweites folgen, bis weder Regelmäßigkeit noch Häufigkeit dieser Fahrten etwas zu wünschen übrig lassen. Dann wird immerhin schon etwas zu machen sein mit diesem Weltverkehr, und die Amerikaner werden ihn sich unter keinen Umständen unterbinden lassen, weder jetzt im Kriege, noch später im Frieden, der ja nach den Beschlüssen der Pariser Konferenz nur eine Fortsetzung der Vernichtungsarbeit an Deutschland und seinen Verbündeten sein soll. Diese Felle steht der Viererband mehr und mehr fortzuschwimmen; er wird sich schon drein ergeben müssen.

Der Mann, der die „Bremen“ mit deutscher Superlaffigkeit über das Meer geführt hat, ist ein Väterchen Kind, Karl Schwarzkopf. Die Welt des Ozeans hat ihn nicht einmal eines pikanten Beigeschmacks: New London ist im Jahre 1781 von den Engländern niedergebrannt worden, und ein Obelisk in der Umgebung der alsbald wieder neu aufgebauten Stadt hält die Erinnerung an diese Wohlthat des einstigen Mutterlandes beim amerikanischen Volke lebendig — oder so! es wenigstens tun. Die wackere Besatzung der „Bremen“ wird sich jedenfalls dieses Denkmal britischer Schande nicht entgehen lassen. Es kann sie lehren, wessen das deutsche Volk sich von seinen Feinden zu verleben hätte, wenn nicht alle seine Kinder bis zum letzten Hauch ihre Pflicht tun.

## Im Hafen von New London.

New London, das Ziel der „Bremen“, liegt nördlich von New York am rechten Ufer des Thames-Ästuariums und fünf Kilometer vom Long-Island-Sund entfernt. Es hat einen befestigten Hafen mit Kohlenstation und Versta-anlagen. Seine Gründung fällt in das Jahr 1645, doch wurde New London 1781 von dem englischen General Arnold niedergebrannt. Heute zählt es annähernd 20 000 Einwohner. Von Brooklyn ist es etwa 125 Kilometer entfernt.

## Wie die Ankunft vorbereitet wurde.

New Yorker Zeitungen hatten schon im August die Ankunft der „Bremen“ in New London als nahe bevorstehend

bezeichnet. Diese Gerüchte hatten folgenden Untergrund: Am 24. August war der bisher in Boston liegende Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Bilshad“ nach New London abgegangen. Auch wurden bald darauf in New London gewisse Vorbereitungen für die Ankunft und die Unterbringung des U-Bootes getroffen. Später trafen auch dort der Kapitän des Norddeutschen Lloyd „Medar“, Vinich, ein, der sich bereits in Baltimore um die Unterbringung und schnelle Abfertigung der „Deutschland“ hoch verdient gemacht hatte. Nach der Neutermeldung, die uns die erste Nachricht von der „Bremen“ brachte, sollte sie durch einen Schlepper von Montauk Point an der Spitze der großen zu New York gehörenden Insel Long Island in den Hafen geschleppt werden.

## Das Schwesterschiff der „Deutschland“.

Das Handelsdampfschiff „Bremen“ ist ein Schwesterschiff der „Deutschland“, der sie in allen Teilen gleicht. Wie die „Deutschland“, ist sie 65 Meter lang und 8,9 Meter breit. Der Tiefgang beträgt etwa 4 1/2 Meter, die Wasserverdrängung, wenn das Schiff eingetaucht ist, 1900 Tonnen. Wie die „Deutschland“, wurde auch die „Bremen“ auf der Krupp'schen Germania-Werft in Kiel gebaut, die die Herstellung des Schiffskörpers der Flensburger Schiffbau-Gesellschaft in Flensburg übertrug, während sie selbst die maschinellen Einrichtungen schuf und in den Schiffskörper einbaute.

## Der Führer der „Bremen“.

Der Führer des zweiten Unterseehandelsdampfers „Bremen“, Karl Schwarzkopf, ist am 30. Juli 1875 in Lübeck als Sohn eines angesehenen Goldschmieds geboren. In Lübeck besuchte er das Realgymnasium und trat im Jahre 1897 als Einjährig-Freiwilliger bei der 1. Matrosen-Division in Kiel ein. Er widmete sich ganz der seemannischen Laufbahn in den Diensten des Norddeutschen Lloyd und war zuletzt 1. Offizier auf dem Norddeutschen Lloyd-Dampfer „Prinz Friedrich Wilhelm“. Sein 1. Offizier auf der „Bremen“ ist ein Sohn des verstorbenen Reichstags-abgeordneten Liebermann v. Sonnenberg.

## Die Stadt Bremen im Flaggenhimmel.

In Bremen ist die Freude über den neuen Erfolg der dortigen Deutschen Ozeanreederei erklärlicherweise besonders groß. Die Stadt hat sofort nach Bekanntwerden der Neutermeldung Flaggenhimmel angelegt. Das freudige Ereignis fällt zusammen mit der Feier des 50. Jahrestages der Errichtung des Bremischen Infanterie-Regiments Nr. 75.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

Ein gemeinsamer Aufruf zur Zeichnung auf die fünfte Kriegsanleihe erlassen folgende Körperschaften: Bund deutscher Gelehrter und Künstler, Berlin. Bund der Industriellen, Berlin. Deutscher Bauernbund, Berlin. Deutscher Handelstag, Berlin. Deutscher Handwerks- und Gewerbetag, Hannover. Deutscher Landwirtschaftsrat, Berlin. Deutscher Nationalausschuß, Berlin. Deutscher Nationaler Handlungsgehilfenverband, Hamburg. Handelsrat für Gewerbe, Handel und Industrie, Berlin. Soziale Arbeitsgemeinschaft der kaufmännischen Verbände, Leipzig, Hamburg, Frankfurt am Main. Unabhängiger Ausschuss für einen deutschen Frieden, Berlin. Der Aufruf ist durch Plakate in allen größeren Städten

## Der rechte Weg.

Roman von M. Brieger-Brasol.

19. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Nun wohl! Ich lernte im verflochtenen Jahre ein Mädchen kennen, nein, nicht Mädchen, ein Weib in des Wortes vollster Bedeutung. Sie war schön wie der Tag. Mutter Natur hatte in verschwenderischer Gabelung ein Kunstwerk vollbracht. Ich liebte das Mädchen und glaubte mich wiedergeboren. Bald aber mußte ich erfahren, daß ich in diesem wunderschönen Weib eine Seele, aber kein Herz verberge. Sie konnte gar nicht lieben, sie beehrte nur einen Besucher. Vielleicht auch den Fürsten, der, genug, einen Mann! Reichthum, Gold blieben die Wogen, denen sie jene Schönheit opferte. Ich selbst kam nicht in Betracht. Das war mir klar geworden, ganz klar, Vera, hören Sie das? Ein Jarmum existiert nicht, der Zufall war mir hold. Er verriet mir, daß das junge Weib, dem die ganze Männerwelt zu Füßen lag, im Stillen nur nach den Verhältnissen dieser Männer fragte, um sich dem Reißbilde zu ergeben. Da, Vera, bin ich gekommen. Ich gab mir selbst das Wort, nie zurückzukehren. Ich habe es gebrochen und bin bestraft.“

„Hören Sie auch mich an“, rief die lebende Frau ernst, „ehe Sie mich verdammen! Ich gebe zu, daß mich Berechnung leitete, als...“

„Berechnung!“ unterbrach er sie. „Sie sagen es. Gagarin machte eine Gebärde des Ekels. Er wandte sich ab.“

„Gehen Sie mir, Fürst!“ rief Vera, außer sich gerathen. „Gehen Sie, und kehren Sie nie wieder. Nie, nie! Verachten Sie mich meinetwegen. Ich komme mir nicht schlechter darum vor, weil ich nach Reichthum trachtete, trachtete, trachtete, nach dem mein armer Vater in den Tod gegangen war, als alles über ihm zusammenbrach! Verachten Sie mich nur. Mir blieb nichts als meine Schönheit, die habe ich an den Mann gebracht.“

„Sie lästern, Vera.“

„Sie lügen die Abscheu. Gehen Sie, gehen Sie!“

„Ich gehe“, antwortete Gagarin, und tat einen Schritt auf die Treppe zu. „Ich gehe“, sagte er. „Aber ich kehre wieder. Wir reden noch.“

„Kein Wort mehr! Ich ertrage es nicht. Gute Nacht.“

„Vater der Fürst antworten konnte, machte die Gittertür. Er stand allein. Oben im Erkerzimmer flammten die Lichter. Gagarins Blick hing lange an dem hellen Schein. Seine Gedanken verloren sich. Erst als von fern der Schritt heimkehrender Gäste klang, wandte er sich. Er hatte kein Recht, den Ruf der Frau zu schädigen, die vor der Armut geflohen war.“

Da hinein, in eine fremde Welt, in der sie sich nie wohl fühlen würde.

Vera durchwachte die ganze Nacht in trostlosen Gedanken. Gagarins Wiederkehr raubte ihr die Ruhe. Wenn er doch nur geschwiegen hätte, da er zur rechten Zeit nicht gesprochen. Was wollte er jetzt von ihr? Unruhe in ihr Leben bringen, dem doch das Glück fehlte? Wenn wenn sie ihren Mann auch noch schätzte, Glück fand sie an seiner Seite nicht. Er hatte es selbst ausgesprochen. Sie war nicht aus seiner Welt und würde nie heimisch werden in ihr. Dazu noch dieses Kind, dessen bloßes Dasein sie trüffelte.

Als Bed nach Hause kam, löschte sie schnell das Licht und barg den schmerzenden Kopf in die Kissen. Er störte sie nicht. Leise, ohne Licht anzuzünden, entkleidete er sich und ging zu Bett. Nach wenigen Minuten kündeten tiefe Atemzüge, daß er eingeschlafen war.

Sie aber wachte in Qual und Sorgen dem Morgen zu; sie fand sich nicht mehr zurecht in ihren Gedanken. Rechte kommen, was da wollte, sie änderte nichts mehr.

Sie sah um zwölf Uhr auf der Veranda, ein Buch in der Hand, von dem ihre Gedanken abirrten. Voll Ungeduld erwartete sie ihre Mutter. Ob sie nicht nach ihr sah? Sie hatte sich gestern in der Tat nicht wohlgefühlt; heute war ihr elend, sehr elend. Ernst hatte den Arzt holen lassen wollen, sie litt es aber nicht. Sie wußte wohl, daß gegen die tiefe Depression, die ihr Wesen durchdrang, kein Arzt helfe. Es mußte getragen sein. Schritte tratschten auf dem blauen Kies, es klingelte. Franz, der geöffnet hatte, meldete: „Seine Durchlaucht, Fürst Gagarin!“

Vera stand tödlich erschrocken von ihrem Stuhle auf. „Ich weiß nicht“, flammelte sie, „ob der Herr...“

„Herr Doktor sind ausgegangen.“

Dann führten Sie den Fürsten in den Salon.“

Sie fühlte sich plötzlich rubiger werden. Was konnte

ihr geschehen? Bei Licht besehen, hatte Gagarin die Pflicht, ihr seinen Besuch zu machen. Die Unterlassung desselben hätte die Mutter befremdet. Und Ernst erst recht, da er wußte, daß Gagarin ihr früher befreundet war. Möchte es darum sein. Sie zögerte noch einige Augenblicke, ehe sie sich entschloß, in den Salon zu gehen. Endlich trat sie über die Schwelle.

Gagarin stand an der geöffneten Fensterschwelle, die in den Garten führte. Gedankenvoll blickte er in die blühende Nacht, dennoch hatte sein Ohr das Raschen ihres Kleides gehört. Blitschnell wandte er sich. „Gnädigste Frau!“ Ein Ruf brannte auf ihren Finger指尖, dessen Blut ihr ins Herz drang.

„Nehmen Sie Platz“, sagte sie mechanisch.

Er blieb noch stehen.

„Freundschaft oder Feindschaft, Frau Vera, ehrlich. Was wählen Sie?“ fragte er mit dem fatalen Lächeln, das sie so gut an ihm kannte.

„Freundschaft“, antwortete sie, ohne sich zu bestimmen.

Er atmete auf.

„Das ist gut, das freut mich“, sagte er lächelnd und nahm nun auch den Sessel, den sie ihm bot. „Haben Sie wohl geruht, schöne Frau?“

Sie verneinte, und er fand ein paar müßige Worte des Bedauerns. Die Unterhaltung stockte.

„Sie sind mir doch nicht böse, schöne Frau?“

„Sie haben mich belehrt, daß ich kein Recht dazu habe“, antwortete sie.

Nun gut, also steht unterer Freundschaft nichts im Wege. Ich kam in ehrlicher Absicht. Ich bin Ihnen gut. Von heute an morgen ändern sich meine Gefühle nicht, auch wenn die Tatsache Ihrer Vermählung die Wirkung eines Sturzbades hatte. Ich leugne das nicht. Als Mann von Welt habe ich mich mit Tatsachen abzufinden und habe den Willen, dies zu tun.“ Er hatte sich warm gesprochen. Vera empfand Erleichterung. Eigentlich hatte der Fürst recht. Warum sollten sie nicht als alte Bekannte freundschaftlich verkehren, Verkehr fehlte ihr ohnehin. Deshalb sich des einzigen berauben! Sie schlug in die dargebotene Hand ein. Ihre Befangenheit schwand. Nach zehn Minuten waren die zwei in eine angeregte Unterhaltung verflochten, aus der die Ankunft der Baronin sie störte. „Es geht dir besser, Kind?“ fragte sie mit einem Blick in der Tochter Gesicht, das rosia blühte. „Das wollte ich

Demutgegeben und bemerkt u. a.: Jeder Zeichner von Kriegsanleihe hilft den Krieg verkürzen und den Frieden näherbringen! Die Unterzeichner dieses Aufrufs sind geschieden durch wirtschaftliche Interessen und politische Auffassung. Aber sie sind alle einig in der Überzeugung, daß der Kampf bis zum Siege durchgeführt werden muß!

• In Reichstagskreisen wurden Bedenken darüber geäußert, daß von Arbeitgebern gezahlte Beträge an die Familien Einberufener auf die Reichsreichsunterstützung angerechnet worden sind. Die Regierung teilt diese Bedenken vollständig und vertritt die Auffassung, daß eine solche Anrechnung nicht erfolgen darf. Unter Umständen und in gewissen Fällen können die Beträge vielleicht auf die Zuschüsse angerechnet werden, welche die Lieferungs-, d. h. die Kommunalverbände, gewähren.

• Die von Zeit zu Zeit und auch neuerdings wieder auftretenden Gerüchte von einem bevorstehenden Salz- mangel sind nur Wachsenscheitungen irgendwelcher unläuterer Elemente, die wohl hoffen, die Unwissenheit des Publikums zur Vereinerung ihres Geldbeutels auszunutzen zu können. Salznot ist in Deutschland auf keinen Fall zu erwarten.

• Der Vorsitzende des amerikanischen Hilfskomitees für Polen, Herr Rippent, hatte als Gast im deutschen Hauptquartier eine Unterredung mit Kaiser Wilhelm. Rippent berichtet darüber in der Presse. Er war überrascht durch das gute Aussehen des Kaisers. Der Kaiser sagte im Laufe des Gesprächs: „Ein Volk, wie das meinige, ist nicht dazu bestimmt, vernichtet zu werden. Es muß siegen!“

• Aus der Statistik über Viehbestand und Schlachtungen in Preußen erfahren wir, daß wir für unsere Viehbestände nicht zu bangen brauchen. Seit dem 2. Juni bis zum 1. September d. J. hat der Bestand an Schweinen in Preußen eine Zunahme von rund 2 Millionen aufzuweisen, der an Rindvieh hat sich auf der alten Höhe gehalten. Mit Genugtuung ist auch festzustellen, daß die Zahl der Kühe und Ferkel über zwei Jahre sich nur um ein geringes, noch nicht 1% vermindert hatte. Nur 2,7% der vorhandenen Kühe sind in Preußen im zweiten Vierteljahr 1918 geschlachtet worden, ein Prozentsatz, der im Vergleich zu den früheren Zahlen, auch denen der letzten Schlachtungen vor dem Kriege, sehr gering ist.

• Auf der Tagung des bayerischen Krankenkassenverbandes teilte der Reichstagsabgeordnete Becker-Köln (Zentrum) mit, daß eine Abänderung der Reichsversicherungsordnung bevorstehe. Vor allem, sagte Becker, habe sich die Umgestaltung der Bestimmungen über die Einbeziehung der Gewerbetreibenden in das Krankenkassenwesen als dringend notwendig erwiesen. Die Kriegsmooschenhilfe nach dem Kriege werde schon im Interesse des gesamten Nachwuchses des deutschen Volkes unbedingt in eine Friedensmooschenhilfe umgewandelt werden müssen. Sodann heißt es, daß eine dem Abgeordneten Becker nahe stehende Gruppe gleich nach dem Zusammentritt des Reichstages einen Antrag folgenden Inhalts einbringen wird: „Wie und auf welche Weise gedenkt das Reich die den Krankenkassen durch die Kriegsschäden entstandenen finanziellen Kosten zu decken?“

#### Griechenland.

• Wie Verbandsblätter melden, ist auf Kreta nach der Ankunft von Venizelos offene Revolution ausgebrochen. 7000 Kreter drangen angeblich widerstandslos in die Hauptstadt Ranea ein, nahmen Besitz von den öffentlichen Gebäuden, vertrieben die Behörden und ernannten einen vorläufigen Ausschuss zur Abwicklung der Geschäfte. Die in Ranea befindlichen Truppen sollen größtenteils zu den Aufständischen übergetreten sein, 30 000 Kreter seien unter Waffen.

In Athen kam König Konstantin an und rief sofort den Ministerpräsidenten, den Marineminister und den Minister des Äußern zur Besprechung zu sich. Dann wurde ein Ministerrat einberufen. Die Nachricht vom Rücktritt des Generalstabschefs Moschopoulos soll verkrüht sein. Die griechische Regierung hat eine Zirkulardepeche erlassen, in der sie darauf hinweist, daß sie infolge der französisch-englischen Zensur nicht mehr in der Lage sei, die aus Athen ausgehenden Meldungen zu überprüfen und infolgedessen jede Verantwortung für die Richtigkeit des Inhalts ablehnen müsse.

#### Aus In- und Ausland.

Berlin, 27. Sept. Entgegen anderslautenden Mitteilungen verlautet offiziell, einmündig sei nicht beabsichtigt, dem Reichstag neue Finanzvorlagen vorzulegen.

Gildesheim, 27. Sept. Bei der Wahl zum preussischen Abgeordnetenhaus wurde im Regierungsbezirk Gildesheim, Wahlort St. Andreasberg, der Bürgermeister Heinrich Bohlmann in Elbingerode (freikonservativ) gewählt.

München, 27. Sept. Staatsrat im ordentlichen Dienst Johann Ritter von Treutlein-Moerdes, bayerischer Stellvertreter der Bevollmächtigten zum Bundesrat, ist gestorben.

nur wissen“, fuhr sie gleich nach der Antwort fort. „Denn eigentlich bin ich der Kleinen wegen hier. Sie macht heute nachmittag mit mir und ihrer kleinen Freundin eine Ausfahrt. Ich wollte dir sagen, daß du sie um drei Uhr zu mir schickst.“

„Willst du das nicht lieber Verta sagen?“ lehnte die junge Frau gleichgültig ab. „Dann bist du wenigstens sicher, daß sie es nicht vergißt.“

Frau von Ende verließ das Zimmer.

„Wer ist diese Kleine, auf deren Vergnügen die Frau Mama so bedacht ist?“ erkundigte sich der Fürst.

In Veras Stirn grub sich die Falte, die immer zwischen ihren Brauen erschien, wenn sie an Lucie dachte.

„Lucie ist, meines Mannes Kind“, antwortete sie rasch.

„Die Millionenerbin? Ach, ich erinnere mich. Das Kind interessiert mich. Ich würde mir bei ihrem Anblick immer sagen, welch toller Tanz einst losgehen wird, wenn dieses goldene Kalb, pardon, Prinzchen, einst auch auf der Bildfläche erscheint. Ist sie hübsch, die Kleine?“

„Sie mögen selbst urteilen“, antwortete Vera nervös.

Ihre Hand drückte den Knopf der elektrischen Leuchte.

Fürst Gagarin wünscht das kleine Fräulein zu sehen. Sagen Sie das Frau Baronin“, bestellte sie Franz, der den Kopf durch die Tür steckte.

Wenige Minuten später trat Frau von Ende ein, das Kind an der Hand. Lucie versteckte sich hinter den Rücken der Großmama. Sie hatte eine stille Angst, daß aus der Tour nichts werde, weil die Mama sie rief. Diesmal lachte sie sich. Mamas Stimme klang ordentlich freundlich, als sie sie zu sich rief und sagte:

„Gib dem Fürsten die Hand!“ Lucie gehorchte. Sie hatte auch einen Kniz gelernt, den sie ganz niedlich vorbrachte.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Krieg.

Das gewaltige Ringen an der Somme nimmt seinen Fortgang. Vorpringende Teile der deutschen Stellungen mußten nach harten Kämpfen, zerschossen und eingeebnet, der feindlichen Übermacht überlassen bleiben. Der Kern widersteht fest und unerschütterlich allen Durchbruchversuchen.

### Die Riesenschlacht an der Somme.

Großes Hauptquartier, 27. September.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Die Fortsetzung der Schlacht nördlich der Somme führte gestern wiederum zu starken Artillerie- und erbitterten Infanteriekämpfen; die spitz vorspringende Ecke von Thiepval ging verloren. Weiter östlich wurde er gewonnen der Gegner nach mehrfachen verlustreichen Rückschlägen schließlich Gelände. Weiter östlich wurde er abgewiesen. Den Erfolg vom 26. September vermochte er — abgesehen von der Befestigung des Dorfes Guendecourt — nicht auszunutzen; wir haben seinen heftigen Angriff aus Lesboeuys und aus der Front Morval bis südlich bis Bouchavesnes zum Teil im Handgemenge blutig abgeschlagen. Südlich der Somme sind französische Handgranatenangriffe bei Bernandovillers und Chaulnes mißlungen. — Im Luftkampf wurden gestern und vorgestern an der Somme 6 feindliche Flugzeuge, ein weiteres gestern in der Champagne abgeschossen.

#### Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Die Lage ist unverändert.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. Nördlich der Karpaten keine Ereignisse von Bedeutung. — Neue Kämpfe im Ludowa-Abchnitt sind wiederum mit einem verlustreichen Mißerfolg für die Russen geendet.

#### Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Unser Angriff bei Hermannstadt machte gute Fortschritte.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Luftschiff- und Fliegerangriffe auf Bukarest wurden wiederholt.

Macedonische Front. Am 25. September wurden östlich des Prosopa-Sees weitere Vorteile errungen. Östlich von Florina feindliche Angriffe abgeschlagen. — Gestern stießen die bulgarischen Truppen am Rajmalcan gegen den angriffsbereiten Feind vor, warfen und verfolgten ihn, und erbeuteten zwei Geschütze, mehrere Maschinen- gewehre und Minenwerfer.

Der Erste Generalquartiermeister Bubendorff.

### Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Ämtlich wird verlautbart: Wien, 27. September.

#### Östlicher Kriegsschauplatz.

Im Bereich von Petroseum ist es gestern nur auf dem Berge Tullius zu Gefechtsfählungen mit den Rumänen gekommen. Bei Nagy Ezeben (Hermannstadt) nehmen die Kämpfe einen für uns günstigen Verlauf. An der siebenbürgischen Front stehen an zahlreichen Punkten unsere Sicherungstruppen im Geseht. — Im Bistricara-Gebiet wurden rumänische, nördlich von Kiriloba und in der Gegend der Ludowa russische Vorstöße abgeschlagen. Weiter nördlich nichts von Belang.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Keine größeren Kämpfe. Auf der Karsthochfläche stehen Teile unserer Stellungen zeitweise unter starkem Artillerie- und Minenwerferfeuer.

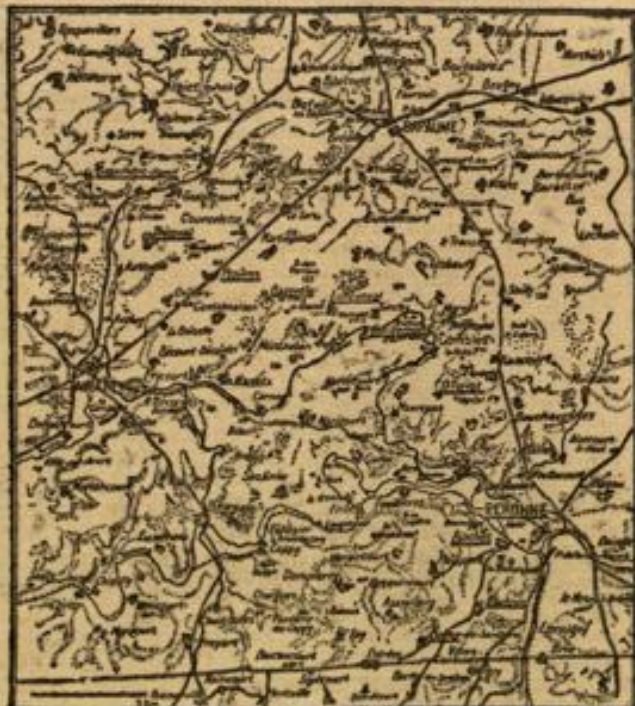
#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabses v. Doerfer, Feldmarschalleutnant.

### Das Gelände der Sommeschlacht.

Der neue gemeinsame Angriff der Franzosen und Engländer ist auf einer Front von ungefähr 45 Kilometern erfolgt, die sich vom Ancrebach über Caucourt l'Abbaye,



3 Kilometer nördlich von Martinpuich, Guendecourt-Bouchavesnes an der Straße Bapaume-Beronne bis zur Somme erstreckt. Wie aus unserem Generalstabsbericht ersichtlich ist, haben die Engländer und Franzosen zwar eine Anzahl vorspringender Punkte unter größten Verlusten befehen können, nachdem sie durch einen beispiellosen Aufwand von Munition die deutschen Gräben völlig eingeebnet hatten. Ein Blick auf die beigegebene Karte zeigt aber, daß eine irgendwie wesentliche Einwirkung auf die deutschen Linien nicht erreicht wurde. Durch ihre Verkürzung werden diese im Gegenteil zusehends kräftiger und widerstandsfähiger.

#### Die Kämpfe um Thiepval.

Durch das fürchterliche Artilleriefeuer und den Staub ist das ganze Gelände in eine einzige riesige Wolke gehüllt, die alle Übersicht unmöglich macht und die zur Folge hat, daß unser Sperrfeuer nicht immer auf diejenigen Stellen gerichtet werden konnte, wo der Feind seine Truppen zum Angriff versammelte. Das bewirkte, daß der zahlen-

mäßig weit überlegene Gegner bis in unsere Stellung vordringen und durch seine Übermacht unsere Infanterie zurückdrängen konnte. Die Erfolge vom 23. konnte der Feind am 26. d. Mts. nicht ausbeuten, abgesehen von der Befestigung von Guendecourt, das morgens verloren ging. Im übrigen wurden alle gegen die neue Front gerichteten Angriffe zum Teil nach Nahkämpfen abgewiesen. Zu schweren Kämpfen kam es zwischen Thiepval und Caucourt-l'Abbaye, die spitz vorspringende Ecke von Thiepval ging verloren. Bei Bouchavesnes konnte der Gegner nach mehrfachen vergeblichen Versuchen ebenfalls einiges Gelände gewinnen. Alle anderen Anstürme waren erfolglos. Der Kampf geht mit ungeschwächter Heftigkeit weiter.

#### Räumung von Combles.

Nach einem englischen Bericht sollte Combles schon am 26. d. Mts. umzingelt und ein dort befindliches deutsches Regiment abgeschnitten worden sein. Nach derselben Quelle hatten die Engländer an diesem Tage mit dem rechten Flügel Morval, nordwestlich Combles, erreicht, die Franzosen mit ihrem linken Flügel Fricourt, und beide hatten sich dort die Hand gereicht. Das bedeutete tatsächlich, daß Combles von unseren übrigen Linien abgeschnitten gewesen wäre. Nach dem französischen Hauptquartier vom 27. September früh aber ist Combles erst am 26. September besetzt worden und man hat dort nur 100 schwerverwundete deutsche Gefangene, die dort zurückgelassen worden waren, vorgefunden. Ein Beweis, daß die Besetzung von Combles sich auf die eine oder andere Art rechtzeitig hat in Sicherheit bringen können.

#### Die Stärke des feindlichen Artilleriefeuers.

Basel, 27. Sept. Ueber die unerhörte Stärke des Trommelfeuers, das vom Sonntag ab auf die deutschen Stellungen gerichtet wird, gibt ein von den Schweizer Zeitungen abgedrucktes Telegramm der „Liberte“ von der Front einen anschaulichen Bericht:

„Von allen Artillerievorbereitungen, die unsere verschiedenen Offensivaktionen an der Front der Picardie voranzulassen, waren noch keine so heftig wie das Bombardement das seit 72 Stunden ununterbrochen auf die deutschen Stellungen gerichtet ist. Unter dieser Sinnsut von Geschossen stürzen die stärksten Befestigungen, die wichtigsten Anlagen verschwinden und begraben ihre Verteidiger unter sich. Die Explosionen folgen in Intervallen von weniger als einer Sekunde. Der Boden erzittert, und wenn die Nacht kommt, erhebt sich ein roter Schein den Horizont. „An der Somme spielt sich ein erschütterndes Drama ab“, sagte mir heute Nacht ein Artillerieoffizier. „Ich habe die ganze Verdunsschlacht mitgemacht und bin nun zwei Monate in der Picardie. Niemals habe ich etwas Ähnliches erlebt.“ Das geistige Gefährdungsfeld übersteigt an Heftigkeit alles Dagewesene. Es ist unmöglich, daß die Deutschen in einer derartigen Hölle Widerstand leisten können. Es gibt kein menschliches Wesen, das physisch und moralisch das länger mitmachen kann, was unsere Gegner seit drei Tagen aushalten.“

#### Aufwand und Erfolg der Gegner.

Großes Hauptquartier, 27. Sept. Das seit dem 23. wieder einsetzende, aufs höchste gesteigerte Trommelfeuers des Feindes hat seine Schuldigkeit getan. Da, wo die feindliche Front starke Einbuchtungen nach rückwärts aufwies, so in Richtung Caucourt l'Abbaye, Lesboeuys, bei Combles, haben unsere ersten Stellungen geräumt werden müssen. Die geringe Zahl der Gefangenen, die die Franzosen melden, und die bei dem großen Angriff, der in der Breite von 30 Km. von der Ancre bis zur Somme vorgetragen wurde, läßt darauf schließen, daß die vorderen Linien nur noch schwach besetzt waren, als der Angriff erfolgte. Die Linie, die die feindliche Einbruchsstelle jetzt bezeichnet, ist eine glattere als sie je gewesen ist. Mit dem Einzug in die Schutthäufen von Lesboeuys, Caucourt, Morval und Combles können die Franzosen nur die fortschreitende Verwüstung der Picardie feststellen. An zurückgenommene Gelände hat die Entente unter riesigen Verlusten von Menschenopfern und Geschossmassen etwas mehr als drei Tausendstel des von uns bisher Eroberten zu verzeichnen. (Festl. Btg.)

#### Die Luftangriffe auf London.

Kristiania, 27. Sept. Einzelne aus London in Bergen eingetroffene Augenzeugen des Luftangriffs in der Nacht zum Sonntag berichten von den furchtbaren, durch den Angriff angerichteten Verheerungen. Mindestens hundert Bomben seien auf verschiedene Stadtteile Londons gefallen, mehr als hundert Gebäude schwer beschädigt, zum Teil nur noch Trümmerhaufen. Der angerichtete Schaden sei mindestens 50 Millionen Kronen oder zu niedrig als zu hoch veranschlagt. Verletzt seien fast 300, tot wohl 30 Personen. Die Schreckensnacht habe einen furchtbaren Eindruck auf die Bevölkerung gemacht. Was diese eine Nacht zerstört habe, könne nicht in einem Jahr wieder aufgebaut werden.

#### Das verunglückte Luftschiff.

Die „Times“ meldet, daß das eine beim vorletzten deutschen Luftangriff verunglückte Luftschiff, dessen Bemannung gerettet ist, langsam herabging und unter voller Kontrolle zu stehen schien. Als es gelandet war, stieg die ganze Bemannung eiligst aus der Gondel und zog sich auf eine gewisse Entfernung zurück. Wenige Augenblicke später erfolgte eine furchtbare Explosion, und das Luftschiff verbrannte bis auf die Aluminiumhülle.

#### Schließung des Hafens von Harwich.

Bu den Gerüchten über die Schließung der englischen Häfen wird dem Kopenhagener Blatt „Politiken“ aus Bergen gemeldet, daß der Hafen von Harwich und einige Nachbarorte mit ihrer Umgebung für militärisches Gebiet erklärt und für die Schifffahrt und den anderen Verkehr geschlossen worden sind. Niemand darf das Gebiet betreten und niemand es ohne Paß verlassen. Der Verkehr mit dem Festlande erfolgt von einem nördlicher gelegenen Hafen aus.

#### Ein neuer Luftschiffangriff auf England.

Wie der Chef des Admiralstabes der deutschen Marine meldet, hat in der Nacht vom 26. auf den 27. ein Teil unserer Marineluftschiffe den englischen Kriegshafen Portsmouth, befestigte Plätze an der Themsemündung sowie militärisch wichtige Industrie- und Bahnanlagen Mittelenglands, darunter York, Leeds, Lincoln und Derby ausgiebig und mit sichtbarem Erfolg mit Spreng- und Brandbomben belegt. Die Luftschiffe sind trotz starker Gegenwirkung unbeschädigt zurückgekehrt.

Nach den  
um den  
wurde englische  
Berichten von mi  
nur in mehreren  
über beschädigt  
Flieg  
Die Wind  
Runde:  
Am 25. C  
erhebliche Ab  
hertem Luftst  
hochdort zu  
schwerer bei  
tühren.

#### Bulgaria.

Der bulgar  
kämpfer melde  
Nach zehnt  
die gesamte serb  
gegen die Höhe  
ausführte, arif  
endlich mit gre  
der ganzen Fre  
griechen Erfolge  
Auf der S  
von Florina) au  
Nachtung auf  
1912, französisch  
einen Bajonet  
Schlagengraben  
feindliche Leich  
Bischof und  
einen Gegenan  
in Anordnung  
eigige Tote un  
zwei (Florina)  
folgende franz  
wird unter gro

#### Ein russ

(  
Am 26. Ser  
Lagersee durc  
hat angegriffe  
das eine Flug  
haben und es  
das zweite Fl  
Nachtung Duno  
Die Russen  
angriffe auf  
Militärischen Me  
Kriegs beschied  
Kleine Kriege  
Amsterdam  
verliefen  
ist, daß der S  
eine Zeit ein  
Berm, 27. C  
werden, ist die  
deutschen Luftst  
London, 27.  
am 26. Sept.  
gefallen) un  
tellen) und 4960

#### Die T

Am Jahre  
ander) pilgert  
Zahl im Jahre  
Nach ich f  
die Blutgetränk  
Kämpfe, das  
der Natur bear  
der Erde gebei  
auf die h  
Kontinente stie  
verlitterten A  
hängendes, w  
einer ander  
einem Bau  
Krautes ausfl  
die Größe sein  
als Führer die  
einem kleinen  
wie als  
der ihr de  
der Inschrift:  
Dicht  
monetern Um

Nach den amtlichen englischen Berichten handelt es sich um den Angriff von sieben Luftschiffen. Bisher wurde englischerseits keine Beschädigung von Fabriken oder Werken von militärischer Bedeutung zugegeben. Es seien nur in mehreren Orten eine Anzahl kleiner Häuser zerstört oder beschädigt und 29 Personen getötet worden.  
**Fliegerleutnant Wintgens gefallen.**  
Die Mindener Zeitung bringt die folgende traurige Kunde:  
Am 25. September morgens ist im Kampfe gegen eine erhebliche Übermacht der Fliegerleutnant Wintgens nach hartem Luftkampf gefallen. Er hatte mit seinem Freunde Hochendorf zusammen den Auftrag, ein deutsches Geschwader bei Ausführung einer schwierigen Aufgabe zu schützen.

**Bulgarische Erfolge in Macedonien.**  
Der bulgarische amtliche Heeresbericht vom 26. September meldet von der macedonischen Front:  
Nach zehntägigen, ununterbrochenen Kämpfen, in denen die gesamte serbische Division die erbittertesten Angriffe gegen die Höhe Kaimacalan (nördlich des Strouwo-Sees) ausübte, griffen unsere Truppen sie heute bei Tagesanbruch mit großem Schwung an und zwangen sie, sich auf der ganzen Front zurückzuziehen. Der Kampf geht unter großem Erfolge für uns weiter.  
Auf der Höhe von Staranetschka Planina (westlich von Florina) überraschte eine bulgarische Kolonne in der Richtung auf das Dorf Bresnica ein Bataillon des 12. französischen Regiments und zersprengte es. Durch einen Bajonettangriff nahmen die Bulgaren feindliche Schützengräben bei dem Dorfe Drownic, wo sie dreihundert Leichen auffanden. In der Gegend der Dörfer Wladobri und Armenko unternahmen bulgarische Truppen einen Gegenangriff auf drei feindliche Bataillone, die sich in Unordnung zurückzogen und auf dem Gelände zahlreiche Tote und Verwundete zurückließen. Nördlich von Kaim (Florina) wiesen die Bulgaren drei aufeinanderfolgende französische Angriffe ab. Der erschütterte Feind wich unter großen Verlusten.

**Ein russisches Flugboot abgeschossen.**  
(Amtlich.) WTB. Berlin, 27. September.  
Am 26. September vormittags wurde die Seeflugstation Angerssee durch zwei russische Flugboote ohne Erfolg ernst angegriffen. Unseren Abwehrschüssen gelang es, das eine Flugboot über dem Angerssee zum Kampfe zu ziehen und es nach kurzem Gefecht abzuschleusen, während das zweite Flugboot, durch Artilleriefeuer beschädigt, in Richtung Runoe entkam.  
Die Russen haben in letzter Zeit wiederholt Luftangriffe auf die deutsche Seeflugstation Angerssee am Mündung des Meerbusen gemacht, ohne daß ihnen der geringste Erfolg beschieden gewesen wäre.

**Kleine Kriegspoß.**  
Amsterdam, 27. Sept. Die Passagiere des aus England zurückgekehrten Postdampfers „Brins Vondrik“ haben mitgeteilt, daß der Schiffsverkehr auf der Nordsee wieder für einige Zeit eingestellt werden soll.  
Bern, 27. Sept. Die französische Blätter aus Bukarest schreiben, daß die Donaubrücke bei Cernawoda bei dem letzten Luftangriff getroffen worden.  
London, 27. Sept. Die englischen Verlustlisten vom 23. und 26. September enthalten die Namen von 304 Offizieren (12 gefallen) und 4300 Mann, bzw. von 439 Offizieren (92 gefallen) und 4950 Mann.

**Die Todesstätten an der Marne.**  
Bern, Ende September.  
Am Jahrestage der Schlacht an der Marne (9. Sept.) pilgert ganz Paris zu den Stätten, auf welchen der Tod im Jahre 1914 so reiche Ernte gehalten hat.  
Auch ich schloß mich heuer den Pilgerhorden an, um die blutgetränkten Felder zu schauen. Abhänge, Ebenen, Hügel, das ganze große Schachbrett der Schlacht ist von der Natur bearbeitet worden. Sie allein hat die Wunden der Erde geheilt. Nur ganz scharfe Augen können das, was an die heißen Kämpfe erinnert, entdecken. An der Frontlinie sieht man hier und da noch eine Pappel mit verblühten Ästen. Manchmal fällt einem irgendwo ein stehendes, weithin sichtbares, nicht geplantes Gefäß auf. In einer andern Stelle läßt ein schwarzes Loch, das mitten in einem Baumstamm sitzt, langsam den Lebenssaft des Baumes ausfließen: „Der Baum weint“, erklärt mir, ohne die Größe seines Wortes zu erfassen, der Bauer, der mir als Führer dient. Nicht weit von diesem Baume steht auf einem kleinen Hügel eine große Rüster, fahl, trostlos, wie als Kreuz geknickt. An dem einzigen Ast, der ihr verblieben, hängt eine schlichte Holztafel mit der Aufschrift: „Erinnerung an die Abbrucharbeiter von 1914.“ Dicht dabei, in einem Gewirr von Buschwerk, kletterten Amseln, Elstern, Finken, trunken gemacht durch

die Sonnenwärme, ihre Lieder in die Luft. Der Kanal mit den zahlreichen Krümmungen fließt wieder wie einst dahin. Hier und da erhebt ein nagelneues Holzbrücklein, das unter jedem Tritt laut schallt, die alte Brücke, die in die Luft gesprengt worden ist. Brückenbogen, die den Trümmern römischer Wasserleitungen gleichen, führen über den Fluß. Auf den ruhigen Wassern gleiten Flöße und große Barken dahin, und an den stillen, gleichgültigen Ufern sitzen Fischer mit der Angelrute. Die Ebenen und die Waldlichtungen sind die eigentlichen Stätten des Todes: über ihnen liegt die Trauer von tausend Gräbern. Auf vielen dieser Gräber weht eine Fahne: dort ein altes Fahmentuch, vergilbt oder vom Regen gebleicht; hier eine nagelneue, farbenfrohe Fahne, die erst gestern aufgefahnt worden sein mag. Solche Fahnen sieht man beinahe überall zwischen den Erdschollen, neben großen Heu- oder Strohhaufen. Hafer- und Rübenfelder sind dicht besät mit Grabkreuzen. Gras und Korn aber überwuchern an vielen Stellen die Grabstätten derart, daß aus ihrem leisen Wogen nur noch die Fahne hervorragt. Oft steht man auf einer In- oder Ausschrift. Weist ist es eine in die Form einer höflichen Bitte gekleidete Warnung: „Ehret die Gräber, schonet die bebauten Felder.“ Nicht selten erhebt sich am Rande eines Waldes ein Weinhäus. „Hier ruhen 48 französische Soldaten!“ verkündet ein ärmliches Holzkreuz. Auf einer anderen Holztafel ist zu lesen: „Frau B. . . aus Paris, wohnhaft . . .“ würde dem, der ihr einige Nachrichten über ihren Sohn August Moritz B. . . Soldat im 248. Regiment, 21. Komp., gefallen am 6. September bei B. . . liefern könnte, sehr dankbar sein.“

Aber die große Totenstadt, die weder Baum noch Mauern hat, ist nicht nur ein Wohnort des Todes. Auch lebende Wesen sind hier anzutreffen; Wagen fahren hin und her, Kinder weiden an den Gräbern. Neue Saat hat den Boden befruchtet . . .

**Volks- und Kriegswirtschaft.**  
\* **Bewirtschaftung der Pflaumen-Hochstreu.** Die Beschlagnahme der Pflaumen und Äpfel hat bislang nicht zu dem gewünschten Erfolge geführt, so daß die beschlagnahmte baldige Aufhebung der Anordnung nicht möglich ist. Der Grund ist der, daß in einer Reihe von Bezirken die Ware zurückgehalten wird und die Anlieferung an die mit der Befugnis über das beschlagnahmte Obst beauftragte Kriegsgesellschaft für Obstkonserve- und Marmeladen-Abfertigung erfolgt. Da auch der festgesetzte verhältnismäßig hohe Preis nicht dazu geführt hat, die Anlieferung zu beschleunigen, wird erwogen, die Höchstpreise für Pflaumen in nächster Zeit erheblich herabzusetzen.  
\* **Verarbeitung von Zuckerrüben zu Rübensaft.** Der Präsident des Kriegsernährungsamtes hat bestimmt, daß Zuckerrüben zur Verarbeitung auf Rübensaft mit Genehmigung der Kriegsernährungsgesellschaft verwendet und abgesetzt werden dürfen. Anträge von Herstellern von Rübensaft, die Zuckerrüben hierzu erwerben oder verwenden wollen, sind an die Kriegsernährungsgesellschaft zu richten. Das gilt auch für diejenigen Betriebe, die im Jahre weniger als 100 Doppelzentner Rübensaft herstellen und deshalb auf Grund der Bekanntmachung vom 6. Juni 1916 von den Landesbehörden zum freien Absatz ihrer Ware ermächtigt werden konnten. Auch diese Betriebe bedürfen zur Erwerbung und zur Verarbeitung von Zuckerrüben der Genehmigung der Kriegsernährungsgesellschaft.  
\* **Kartoffelfütterung nur für Schweine und Ferkel.** Das Kriegsernährungsamt hat eine Anordnung erlassen, die das Verfüttern von Kartoffeln und Erzeugnissen der Kartoffel-Industrie für die Zukunft nur noch an Schweine und an Ferkel gestattet.  
\* **Erhöhung der Rationierung für Jugendliche.** Unsere ausgezeichnete Getreideernte hat die Überweisung bedeutend größerer Mengen an die einzelnen Kommunalverbände ermöglicht gemacht. Vom 2. Oktober ab werden infolgedessen alle jugendlichen Personen im Alter von 12 bis 17 Jahren besondere Zulasskarten auf 500 Gramm pro Kopf und Woche erhalten. Diese Zuzunehmung erfolgt unterschiedslos für alle Schichten der Bevölkerung.

**Aus Nah und Fern.**  
Herborn, den 28. September 1916.  
Merkblatt für den 29. September.  
Sonnenaufgang 6<sup>59</sup> | Mondaufgang 9<sup>47</sup> B.  
Sonnenuntergang 6<sup>11</sup> | Monduntergang 6<sup>59</sup> B.  
Vom Weltkrieg 1914/15.  
29. 9. 1914. Antwerpen wird durch schwere Artillerie beschossen. — Rückzug der Russen in Galizien auf beiden Weichselufern. — 1915. Siegreiches Vordringen südwestlich von Dünaburg und bei Smorgon. Die Russen werden hinter die Wutlonska geworfen.  
□ Auf jede Mark kommt es an! Die „Kaufhäuser-Korrespondenz“ der deutschen Landes-Kriegerverbände schreibt: „Keiner darf denken oder sagen: Auf meine paar Mark kommt es doch wohl nicht an. Auf jede Mark kommt es an, und gerade auf Dich kommt es an wie auf jeden Soldaten! Gerade die kleineren Reichthümer haben

bei den früheren Kriegsanleihen fast 18 Millionen Mark eingebracht, die sich auf 18 Millionen Zeichnungen verteilten. Gewiß werden auch die großen Vermögensverwaltungen und reichen Leute wieder tüchtig mitzeichnen; sie haben Vaterlandsliebe und Geschäftsverständnis genug dafür, doch ihre Zahl ist viel zu klein, wo Milliarden in Frage stehen. Aber viele Körner machen einen Haufen, viele Bäche einen Strom, viele Mark eine Million. Zum vorigen Herbst haben fleißige Kinder die Nachlese auf den Stoppeln gehalten. Was sollen ein paar Handvoll Ähren, könnte man sagen. Sei still! Weil es viele, viele taten, ist mehr Korn zusammengekommen, als ein Dugend Großgrundbesitzer einfahren konnten. Das selbe meint auch der Dichter Rückert mit seinem weisen Sprüchlein:  
Wenn die Wässerlein kämen zuhauf,  
Gäb' es wohl einen Fluß.  
Weil jedes nimmt seinen eigenen Lauf,  
Eins ohne das andere vertrocknen muß.“

Wie aber die Wässerlein in Millionen Tropfen und Minutalen von Ader und Biefe, aus Feld und Wald, aus Stadt und Land zu unseren freien deutschen Strömen anwachsen, so müssen Soldaten und Bürger, Landleute und Stadtleute, Arbeiter und Handwerker, Beamte und Rentner, Kaufleute und Fabrikherren, Kinder und Greise, Verschwender und Geizhalse das Geld zusammenfließen lassen zu dem gewaltigen Strome einer neuen Kriegsanleihe. Und dieser Milliardenstrom hat vor allen anderen Strömen noch eins voraus. Er entspringt und mündet im eigenen Vaterlande. Ist das nicht ein fruchtbarer Kreislauf?

**Zur neuen Kriegsanleihe.**  
Es ist nicht wahr, daß die Reichs-Darlehnskassen zur Umzeit die Rückzahlung von Darlehen verlangen würden.  
Wahr ist dagegen, daß nach amtlicher Zusage kein Darlehensnehmer und Kriegsanleihezeichner Unannehmlichkeiten wegen vorzeitiger Rückforderung, d. h. ehe er sich anderweitig helfen kann, zu befürchten hat.

Es ist nicht wahr, daß der Landwirt nicht zeichnen kann oder aus Gründen gebiegender Wirtschaftsführung nicht zeichnen darf, weil er erst später die Ernteerlöse erzielt.  
Wahr ist dagegen, daß seine Sparkasse, seine Darlehnskasse oder Bankverbindung ihm gern behilflich ist, auch die späteren Geldeingänge der Kriegsanleihe nutzbar zu machen. Und das ist sehr nötig zum vollen Gelingen der Kriegsanleihe.  
Löhnberg. Beim Aepfelputzen stürzte die 70jährige Frau Witwe Fischer ab. Rau fand die alte Frau tot unter dem Baume liegen, sie hatte das Genick gebrochen.

\* (Erfolg der 5. Kriegsanleihe.) Wie man uns mitteilt, nimmt die Zeichnung der 5. Kriegsanleihe bei allen Kassen der Reichs-Darlehnskassen einen erfreulichen Verlauf. Nur von der ländlichen Bevölkerung könnten hier die Zeichnungen etwas reichlicher fließen. Es wird dringend geraten, nicht bis zum letzten Zeichnungstage zu warten, da alsdann der Andrang an den Kassen sehr stark zu sein pflegt.

Dillenburg. (Bestrafte Höchstpreisüberschreitung.) Die „Sig. f. D.“ schreibt: Der Butterhändler aus dem Kreise Biedenkopf, der, wie wir vor einiger Zeit berichteten, wegen Überschreitens der Höchstpreise beim Butterverkauf angezeigt worden ist, hat seitens der Amtsanwaltschaft durch Strafbefehl 150 Mark Geldstrafe judiziert erhalten, die Kunden, die ihm mehr als den Höchstpreis zahlten, kamen mit 5 Mk. davon. Die Bestrafung diene denen, die sich leichtfertig über die im Interesse der Allgemeinheit getroffenen Bestimmungen hinwegsetzen, zur Warnung, auch denen, die für Kartoffeln mehr fordern als zulässig ist. Es werden hier in der Stadt von Selbstverwahrern z. Bt. nicht weniger als 8 Mk. pro Zentner verlangt.

Gronberg. In der Johanniskirche fand heute Vormittag eine Trauerfeier für den bei Silfria gefallenen Prinzen Friedrich Wilhelm von Hessen statt. Anwesend waren u. a.: Das Prinzenpaar Friedrich Karl von Hessen mit den vier Brüdern des Gefallenen, die Landgräfin Anna von Hessen, die Großherzogspaar von Baden und von Hessen, der Herzog und die Herzogin von Sachsen-Meinungen, die Prinzessin Adolf von Schaumburg-Lippe, der stellvertretende kommandierende General des 18. Armee-korps v. Gall als Vertreter des Kaisers, Offiziersabteilungen zahlreicher Regimenter der Nachbarschaft, Regierungspräsident von Meißer (Weisbaden) als Vertreter der Regierung. Der Ortsgeistliche Pfarrer Kimmann hielt die Traueransprache.

# Nur noch eine Woche

hast Du Gelegenheit, Dir die Vorteile der Kriegsanleihe zu sichern: billigen Erwerb, hohen Zinsgenuß, größte Sicherheit, bequeme Einzahlungsbedingungen, keine Nebenkosten.

## Schluß: Donnerstag, den 5. Oktober mittags 1 Uhr

Nach der Feier wurde die Leiche in die Hartmuthskapelle der alten Burg Cronberg von Angehörigen des Hanauer Infanterie-Regiments Nr. 6, bei dem der Prinz stand, übergeführt. Hier verbleibt sie bis zur Erbauung einer Familiengruft.

**Wiesbaden.** An Fischvergiftung verstarb hier die kaiserlich russische Hofopernsängerin Frau Saccoly-Dehoff, die bei Kriegsausbruch von Frankreich hierher überfleehte.

**Frankfurt.** Am hellen Tage wurde in einem Geschäft an der Zeil ein gutgekleideter Mann in den 30er Jahren das Posamentengeschäft von Cohn, Zeil 13. Ehe sich die allein in dem Raum aufhaltende Verkäuferin, Frau Johanne Blank verlor, erhielt sie von dem Menschen einen wichtigen Fausthieb auf den Kopf, so daß sie sofort bewußtlos zu Boden stürzte. Dann steckte ihr der Räuber ein Tuch in den Mund, um sie am Schreien zu verhindern. Als Frau Blank nach längerer Zeit wieder zur Besinnung kam und um Hilfe schrie, war der Mann unter Mitnahme der gesamten Ladenkasse verschwunden. Die sofort vorgenommene Verfolgung des Täubers blieb bis jetzt ergebnislos, da die Frau infolge des Ueberfalls noch nicht imstande ist, eine Beschreibung des Täubers zu geben.

**Aus Hessen-Nassau.** Die Ehefrau des Landwirts Dick in Kirchhofen stürzte beim Futterholen durch die Bodenlücke auf die Tenne, erlitt einen Schädelbruch und war sofort tot. — Der Schmiedemeister Werner aus Klein-Almerode wurde von einer zurückrollenden Dreschmaschine gegen eine Wand gedrückt und totesgequetscht. — Der Führer der Carmenzüge nach Rumänien, Bahnhofsvorsteher Baum von Oberlahnstein wird seit Ausbruch des Krieges mit Rumänien vermisst. Zuletzt wurde er in einer rumänischen Grenzstation gesehen. — Am Samstag wurde in Kurland ein mit zwei Rufen bespanntes Fuhrwerk von einem Liebeswagen überfahren. Der Eigentümer und seine Frau konnten sich noch durch Abpringen retten. Die Schranken des Wegeübergangs waren nicht geschlossen.

**Für die Kriegsbeschädigten.** Der Elberfelder Zweigverein vom Roten Kreuz richtet vom 1. Oktober an zum Besten der Kriegsfürsorge eine sogenannte „Geburts-tagspende“ ein. Von jedem Elberfelder soll an seinem Geburtstag eine Gabe gesendet werden. Er erhält dafür zur Erinnerung an seinen dritten in die Zeit des Weltkrieges fallenden Geburtstag ein Lebenszeichen für die Spende von 5 Mark aufwärts, außerdem ein künstlerisches, von dem bekannten Zeichner Boeckle entworfenes Gedenkblatt.

**Der Raubmord um 50 Pfennig.** Die Fürsorge-geldige Richard und Otto Klaus, die die Blumenarbeiterin Anna Rudolphi in Neufölln ermordeten, haben an barem Gelde tatsächlich nicht mehr als fünf Pfennigstücke erbeuten können. Sie raubten zwar noch eine Gitarre und eine Mandoline, doch können sie die beiden Instrumente, von denen eine genaue Beschreibung veröffentlicht wurde, nicht verkaufen, ohne sich sofort zu verraten.

**Die Gefellenprüfung im Verfallenen Lazarett.** In dem von Professor Dr. Bullstein in Vöckum eingerichteten Verfallenen-Lazarett haben zwei Kriegsbeschädigte vor dem Prüfungsausschuss der Schuhmachereinnung ihre Gefellenprüfung abgelegt, nachdem sie ein Jahr lang gelernt haben. Einer der Schuhmachergefellen ist 37 Jahre alt, verheiratet und Vater von sieben Kindern. Wegen seiner Kriegsverletzung hatte ihm der rechte Oberarm abgenommen werden müssen. Der andere ist 29 Jahre alt, ebenfalls verheiratet, Vater eines Kindes und hat eine Beinverletzung erlitten. Beide waren vor dem Kriege sowohl in der Schuhmacherei, als auch in anderen Berufen mehrere im Verfallenen-Lazarett umgelernte Kriegsbeschädigte ihr Gefellenstück machen.

**Ein weiblicher Schlächtergefell.** Den ersten weiblichen Schlächtergefell hat jetzt die Stadt Vöckum. Dort hat die Tochter des Metzgermeisters Louis Unkel ihre Lehrzeit im Handwerk ihres Vaters ordnungsgemäß beenden und ist zur Gefellenprüfung zugelassen worden.

**Die Wette mit dem praktischen Hintergrund.** Eine spaßige Geschichte wird aus Northeim in Hannover gemeldet. Ein dortiger Bürger hatte in seinem Garten, dicht neben dem Baum, einen Kürbis liegen, während sein Nachbar einen solchen dicht daneben jenseits des Baumes liegen hatte. Es entspann sich ein Streit darüber, welcher Kürbis am größten werden würde. Man wettete um 1000 Mark, d. h. der Inhaber des kleineren Kürbisses sollte verpflichtet sein, 1000 Mark auf die Kriegsanleihe zu zeichnen. In diesem Sinne wurde die Wette auch aus-geführt.

#### Zur Landung der „Bremen“.

Seht die Spitze auf dem Meer,  
Seht John Bull in seinem Rebell  
Auf die Opfer lauert er  
Und distilliert die Seegesehe.  
Und sein stolzes Nachgeschrei  
Überbietet den Rärm der Wellen,  
Klingt dann süß als Melodie  
In das Ohr der Spielgefallen.  
Ewig klingt's im Weltensraum;  
Denn sein Maul ist ständig offen,  
Und es wird von einem Raum,  
Raum von Briand übertriften.  
Also legt John Bull die Hand  
Sichernd über alle Meere,  
Daß kein Schiff aus Feindes Land  
In dem Blutenreich verkehre.  
Aber Deutschlands Schöpfergeist  
Baut den Ruhm sich in der Stille,  
Seinen kühnen Seerweg weist  
Ihm sein eigener großer Wille.  
Mag der gl'ge Witte doch  
„Seine“ See in Obacht nehmen! —  
Denkt ihr an die „Deutschland“ noch?  
Und nun landete die „Bremen“.  
Was des Kampfes Ziel verheißt,  
Davon gibt sie neue Kunde:  
Stets nur steigt man mit dem Geist,  
Niemals mit dem großen Munde.

#### Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Freitag: Zeitweise bewölkt, höchstens vereinzelt geringer Regen, wenig Wärmeänderung.

## Letzte Nachrichten.

### Zur Reise der Bremen.

Berlin, 28. Sept. (TU) Zur Reise der „Bremen“ wird dem Lokal Anzeiger, aus Bremen gemeldet: daß Kapitän Schwarzkopf vor seiner Ausfahrt mit Kapitän König, als dieser mit der „Deutschland“ zurückkehrte, eine eingehende Unterredung hatte, daß also die Abreise der „Bremen“ von Helgoland etwa zusammen erfolgte mit der Einholung der „Deutschland“ in den Heimathafen. Inzwischen dürfte auch die „Deutschland“ wieder fahrbereit sein, um ihre zweite Amerikareise anzutreten.

### Siege der Besiegten.

Zürich, 28. Sept. (TU) Zur Erreichung der Combles-Stellung durch die Franzosen, berichten die „Neuen Züricher Nachrichten“, daß dies für die Franzosen ein ungleicher Erfolg sei, aber auch diesmal sei keinerlei Entscheidung gefallen, nicht einmal der erste Anfang einer solchen. Es beschäftigen sich nur unsere früheren Aussagen, daß, wenn es in dieser Weise weitergeht, es weder französische noch englische Soldaten geben wird, bis Nordfrankreich von den Deutschen gesäubert ist. Es ist ihnen trotz aller Todesverachtung und trotz aller Artillerie- und Munitionsver-schwendung und Aufwendung ohne Gleichen, dasjenige wieder nicht gelungen, um was sie seit 3 Monaten bluten, nämlich die Sprengung der deutschen Front. Was die Deutschen bei Combles geleistet haben, reicht in der Geschichte an die Spitze des Heldentums aller Zeiten! Deutschland wird siegen!

### Englisch-französische Verlustziffern.

Amsterdam, 28. Sept. (TU) Wie aus London berichtet wird, ist die Zahl der Verwundeten bei den englisch-französischen Truppen in Frankreich in den letzten Wochen so bedeutend gewesen, daß große Transporte leicht Verwundeter nach Italien von Frankreich aus gebracht wurden, weil in Frankreich keine Lazarette mehr zur Verfügung standen.

### Rumänische Verluste.

Karlsruhe, 28. Sept. (TU) Schweizer Blätter melden: Die Verlustziffern, des unter dem Protektorat der rumänischen Königin stehenden Bularester Sanitätskomitees, verzeichnet bis zum 18. September 72 724 Mannschaften, 3426 Offiziere, darunter 4 Generale, 19 Obersten als tot, verwundet oder vermisst. 3 rumänische Flieger fielen.

### Bulgarische Erfolge.

Sofia, 28. Sept. (TU) In der Dobrudscha ist die Lage der deutsch-bulgarischen Truppen sehr gut. Der Feind liegt in einem sehr engen Operationsgebiet zusammengepreßt; seine Angriffe, um Raum zu gewinnen, scheiterten. An der mazedonischen Front sind heftige Kämpfe im Gange. Die Angriffe gegen den rechten bulgarischen Flügel scheiterten vollkommen.

### Ultimatum der Entente an Griechenland?

Lugano, 28. Sept. (TU) Aus Athen wird gemeldet, daß nach der Zeitung „Kronast“ der Blerverband beabsichtigt, Griechenland ein Ultimatum zu überreichen. Der Blerverband fordert einmütig die Kriegserklärung an Bulgarien oder die vollkommene Entwaffnung des griechischen Heeres, Beurlaubung der Mannschaften, sowie die Ueberweisung aller Kriegsmaterials und der Eisenbahnen innerhalb 5 Tagen an die Entente. Die Forderung wird damit begründet, daß das Heer nutzlos für Griechenland sei, aber der Entente gefährlich werden könnte.

### Gernaboda und Constanza unter Feuer.

Wien, 28. Sept. (TU) Nach einer Drahtmeldung der „Neuen Freien Presse“ aus Sofia liegen die Eisenbahnbrücken von Gernaboda und der Bahnhof von Constanza unter feindlichem Artilleriefeuer.

### Mohammedanische Rumänen in der rumänischen Front.

Sofia, 28. Sept. (TU) Die Rumänen bildeten aus den Einwohnern der Dobrudscha spezielle Infanterie- und Kavallerie-Abteilungen. Sie haben eine eigene Uniform. Sie bestehen größtenteils aus Mohammedanern und seitdem neben den Bulgaren und Deutschen in der Dobrudscha auch Türken kämpfen, sind die Dobrudscha-Abteilungen unüberwundbar geworden und wollen gegen die Türken nicht kämpfen. Mehrere ihrer Offiziere, unter ihnen General Salib,

Kommandant der Dobrudscha-Kavallerie haben abgelehnt. Das rumänische Oberkommando kann nun diese Truppen nicht verwenden.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bied.

## Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung.

### Regelung der Fleischversorgung.

Das für diese Woche zugewiesene Fleisch wird Samstag, den 30. September, nachmitt. von 11 bis 5 Uhr durch die hiesigen Metzger verkauft.

Verkauf von Fleisch außer der oben angegebenen Zeit ist den Metzgern verboten.

Der Verkauf findet nur gegen Vorlage des Fleischbuchs statt, in welches die verabsorgte Menge von den Metzgern einzutragen ist.

Ueber alles Fleisch und Fleischwaren, welche bis 5 Uhr nicht abgeholt sind, wird anderweitig verfügt.

Die Höchstpreise sind:

Kalb- und Schweinefleisch das Pfund 1,90 M.

Rindfleisch das Pfund . . . . . 2,20 M.

Morgen, Freitag, den 29. ds. Mts. vormittags 9 Uhr Fischverkauf.

Herborn, den 28. September 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

## Mädchen-Fortbildungsschule.

Vom 2. Oktober ab werden Tages- und Sonntagskurse eingerichtet.

Anmeldungen werden in der Schule bis zum 30. September ds. J. entgegengenommen.

Außerdem beginnt am 20. Oktober ein Abendkurs für Frauen. Anmeldungen hierzu werden bis zum 1. Oktober in der Schule entgegengenommen.

Alles Nähere ist bei der Lehrerin zu erfahren.

Herborn, den 22. September 1916.

Der Vorsitzende des Kuratoriums.

**Wer Bucheln im Staatswald der Oberförsterei Herborn sammeln will,** melde sich bis spätestens 1. Oktober bei einem der Hegemeister Lorenz, Rahn oder Mäns. Nach Bundesrats-Verordnung sind 1/4 der gesammelten Menge für den Kriegsausschuss in Berlin gegen Zahlung von 22 Pf. je Pfund abzuliefern, 1/4 der Menge aber nicht mehr als 50 Pfund, erhält der Sammler gegen mit Ursprungschein zum Ausweis bei einer Delivierung erfolgt bei Ablieferung auf den Forstamt Sammeln von Bucheln im Staatswald ohne Erlaubnis der Hegemeister wird nach dem Forstdiebstahls-Gesetz bestraft.

## Zeichnet die fünfte Kriegsanleihe bei der Volksschule in Herborn!

Die Eltern der Volksschüler sollten doch jedem mindestens 1 M. mitgeben zur Zeichnung auf die 5. Kriegsanleihe. Viele Wenige machen ein Biel! Gerade die Zeichnungen haben bei der vorigen Kriegsanleihe die Summe aufgebracht. Außer den Eltern der Schulkinder alle Leute, welche nicht in der Lage sind, 100 M. zu zeichnen, kleinere Beträge bis zu 1 M. herunter bei der Volksschule einzahlen. Es wird dort ein Einzahlungsschein ausgefüllt, aufbewahrt und jedem Zeichner eine Quittung ausgehändigt. Die eingezahlten Beträge werden der hiesigen Landesbank übergeben und dort verzinst.

Die Lehrer der Volksschule sind bis zum 4. Oktober d. J. an jedem Wochentag von 8—12 und von 1 1/2—3 1/2 Uhr in der Volksschule bereit, Zeichnungen entgegenzunehmen. Es verläumt man nicht, kleinere Beträge, etwa 1, 2, 3, 6, 20 M. bis 100 M. bei der hiesigen Volksschule zu zeichnen.

### Das Lehrerkollegium der Volksschule.

**Zwei 4 Zimmer-Wohnungen** per 1. April zu vermieten. Näheres **Café Magnus.** **Allerbeste Verpflegung** finden Schüler im Schülerheim Pädagogium Glessen (Ob.-Hess.).

### Kirchliche Nachrichten.

**Herborn:** Donnerstag, den 28. September, abends 1/2 9 Uhr: **Kriegsgebetstunde in der Aula.** (Es wird mit allen Glocken geläutet.)

Im Bezirk des hiesigen triebdomes — Siegburg — Halger einschl. — werden nächster Zeit eine größere Zahl von Stellen im Reichs-Heer, Schrankenwächter, Schaffner, Bremser, Betriebsarbeiter und Streckenarbeiter, die durch weibliche Kräfte und jugendliche Arbeiter ersetzt werden sollen, bis 18 Jahren sowie militärfreie Personen wählbar sein sollen. Die Bewerbungen sind für Bedarf und Umgegend durch persönliche Vorstellung auf dem Betriebsamt und für die übrigen Dienstorte auf schriftlichem Wege anzubringen. Selbstschriebener Lebenslauf ist mitzubringen bezw. dem hiesigen Geschäftsbüro beizufügen. Königl. Eisenbahn-Betriebsamt Herborn.

**Steindörfer, Konser-** träge u. Konser- (Marke Bado-Duplex u. a.) haben bei Franz Schmidt, Norrmart 29.

# Nassauische

Rheinstrasse 44.



# Landesbank

Telephon Nr. 833, 834, 893, 1058.

Wir besorgen:

die durch die Bundesratsverordnung vom 23. August 1916 angeordnete

## Anmeldung von ausländischen Wertpapieren

kostenlos,

sofern die Mäntel bis spätestens 30. September in offenen Depots bei uns niedergelegt sind.

Die Namen der Hinterleger werden dabei nicht genannt.

Wiesbaden, den 27. September 1916.

Direktion der Nassauischen Landesbank.